

Ilse Junkermann

Predigt im Abschlussgottesdienst beim 1. Mitteldeutschen Kirchentag

Weimar, 20. September 2009

2. Kor 6,2: „Jetzt ist die Zeit des Heils.“

Sperrfrist: 20.9.09, 16 Uhr

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus.
Amen.

Liebe Kirchentagsgemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

„Jetzt!“ , „Jetzt ist die Zeit!“

Das klingt ermutigend: „Auf! Wagt es! Macht Euch auf den Weg! Jetzt!“

Und zugleich: Klingt es auch sehr danach, dass wir zu etwas aufgefordert werden: „Jetzt ist die Zeit! Jetzt tut endlich was! Wenn nicht jetzt, wann dann?“

Jetzt *ist* die Zeit! *Wofür* ist jetzt die Zeit?

Zunächst einmal ist ganz gewiss die Zeit, zurückzublicken und zu danken:

Wir denken *dankbar* zurück auf 20 Jahre friedliche Revolution. Wir denken *dankbar* zurück, wie Menschen in Basisgruppen und Kirchengemeinden die Zeichen der Zeit erkannt hatten. Dass Menschen in die Kirchen gekommen sind, auch die, die der Kirche sonst nicht nahe waren um sich auszutauschen und sich gegenseitig zu ermutigen und ermutigen zu lassen. Wir denken *dankbar* zurück dass sie aus den Kirchen auf die Strassen sind um zu sagen: Wir machen nicht mehr mit. So viel Lüge! So viel Anpassungsdruck! So viel Unfreiheit! Wir sind das Volk!

Wir denken dankbar zurück, dass dieser Aufstand von so vielen Menschen nicht wie die Aufstände zuvor blutig und mit großer Gewalt niedergeschlagen wurde. Jetzt ist die Zeit: Zurückzublicken, welche Wunder geschahen und dafür zu danken! Wir kommen dabei unweigerlich zu der Frage: Und heute? Was ist heute? Was ist daraus geworden? Ist alles gut? Die Antwort ist nicht einfach. Sie ist mindestens zweifach: Ja, es ist gut. Und: Nein, da ist einiges, das ist nicht gut.

Ja, es ist gut, dass in dem einen Teil unseres Landes nicht erst RentnerIn werden muss, wer in den anderen Teil fahren will. Ja es ist gut, dass wir immer weniger in diesen Teilen denken. Ja, es ist gut, dass die Partnergemeinden heute hin und her fahren können – und hoffentlich auch tun!

Ja, es ist gut, dass einem keiner mehr vorschreiben kann, wo man zu leben hat und in welchem Verein man normalerweise Mitglied ist.

Und es ist sehr gut, dass wir uns hier frei versammeln und unsere Meinungen und Positionen austauschen und frei sagen können. Ohne Angst! Ja, es ist gut, dass wir die Probleme unserer Gesellschaft und in der ganzen Welt benennen und frei diskutieren können, wo wir Lösungsansätze und Hoffungswege sehen.

Aber: Ist dieses Gute schon Heil und Gnade? Und, was ist mit der Kehrseite und der Antwort „nein, das ist nicht gut“? wenn wir heute auch kritische Fragen zulassen. Wenn heute auch Zeit ist, manche Schmerzen und Enttäuschungen zuzulassen? So vieles ist nicht oder ganz anders geworden als viele engagierte Menschen sich damals erhofft hatten. Vor zwei Wochen sagte mir eine Frau kurz vor unserem Magdeburger Kirchenamtsbetriebsausflug nach Marienborn bzw. Helmstedt: „Als ich hörte, die Grenze und Mauer ist offen, da habe ich geheult. Ich wusste: Jetzt ist es aus mit unserem eigenen Weg, die DDR-Gesellschaft zu verändern. Wir haben keine Chance gegen den übermächtigen Markt und die Konsummöglichkeiten. Was uns im Inneren bewegt, das wird jetzt zugedeckt mit dem, was wir kaufen können.“

Ist jetzt schon an der Zeit, auch von diesen und anderen Enttäuschungen zu sprechen?

Ist es an der Zeit, die Unterschiede zwischen Ost und West wieder zu besprechen? Löhne hier in Thüringen sind die niedrigsten in der ganzen Bundesrepublik. Das trägt dazu bei, dass täglich Menschen abwandern in die westlichen Bundesländer – aus jedem der zwei Bundesländer unserer EKM sind es jeden Tag fast 100 Menschen: Jede Woche ein ganzes Dorf. Ist es an der Zeit zu sagen, wie weh das tut! Und dass nicht ebenso viele von woanders hierher kommen.

Ist jetzt (schon) an der Zeit zu sagen, wie schade es ist, dass manch alte Partnerschaft zwischen Kirchengemeinden nun nicht mehr so lebendig ist, wo es doch viel leichter ist, sich gegenseitig zu besuchen?

Ist jetzt schon die Zeit? Es ist Zeit, auch davon zu sprechen, dass Demokratie nicht nur funktionierende Parteien und engagierte Menschen in ihnen braucht (das braucht sie wirklich!!); dass Demokratie vielmehr auch viele Basisgruppen braucht, die sich in die kleine und große Politik einmischen, die mit reden, mit handeln, mit verantworten wollen, die heute sagen: Nicht nur der Sozialismus war verbesserlich für uns Christen und wir wollten *daran* mitwirken, auch der Kapitalismus ist für uns Christen verbesserlich und wir wollen *daran* mitwirken!

Liebe Kirchentagsgemeinde: Wenn wir auf unser Jetzt schauen, wo sehen wir darin Zeit der Gnade und Zeit des Heils? Wir spüren die Gefahr, wir kennen die Gefahr, dass sich Resignation und das Grau der alltäglichen Probleme über alles legen. Wir ahnen, dass zu große Forderungen und Ideale und Visionen die eigene Ohnmacht nur umso bedrückender, nur um so lähmender spüren lassen.

Wie kann Zeit der Gnade in gnadenlosen Verhältnissen wirken? Wie kann Zeit des Heils vollmächtig angesagt werden, wenn vieles dunkel ist?

Wie es uns mit diesen Fragen geht, so ging es auch Paulus mit den Korinthern. Sie sagten ihm: „Wenn Du ein guter Apostel bist, dann wollen wir mehr davon sehen, was für Wunder und Krafftaten Du erbringst. Ein echter, ein guter Apostel, kann mehr als Du! Die anderen, die zu uns kommen, die beeindruckt uns mehr: Sie können besser reden. Sie vollbringen richtige Wunder und Krafftaten. Wenn sie auftreten, ist es ein echter Event! In ihnen *sehen* und *spüren*

wir wirklich Gott am Werk. Aber Du? Du müsstest uns schon mehr zeigen können vom Heil, wir müssten es deutlicher sehen, besser spüren, mehr erfahren können!“

Das kennen wir, den inneren Druck: Wir Christen müssten doch wieder engagierter sein! Unsere Gemeinden sollten doch lebendiger sein! Was ist nur aus der Begeisterung und inneren Kraft für mehr Gerechtigkeit, für echten Frieden und für die Bewahrung der Schöpfung geworden?

Es *ist* Zeit, endlich Zeit, wieder deutlicher zu sprechen, klarer zu handeln, wirkungsvoller mitzumischen in dieser Gesellschaft.

Ja, sagt Paulus – und zugleich sagt er nein. Er sagt: Gnade und Heil – das ist nur verflochten mit Schwachheit und Scheitern zu erfahren. Es geht um ein „Ineinander“ von göttlicher Macht und menschlicher Ohnmacht. Gott ist kein Kraftmeier. Die Kraft unseres Gottes offenbart sich vielmehr in Tod und Auferstehung, in Leiden und Herrlichkeit Jesu. Und dieses Ineinander wirkt auch im Leben des Apostels Paulus. Dieses Ineinander wirkt auch in unserem Christenleben.

Zu viel, zu reiner und zu klarer Erfolg, liebe Schwestern und Brüder, das muss uns misstrauisch machen und uns fragen lassen, ob wir noch auf dem schmachvollen Weg der Nachfolge Jesu Christi sind. Und auf der anderen Seite gilt genauso: Das reine Vertrösten auf bessere Zeiten, auf das Himmelreich irgendwann, der Appell zur Duldsamkeit, auch das muss uns misstrauisch machen und uns fragen lassen, ob wir noch auf dem klaren parteilichen Weg der Nachfolge Jesu Christi sind.

„Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist die Zeit des Heils“. Das heißt: Gott gibt dieser Welt, genau dieser Welt mit ihren so vielfältig leidenden und geknechteten Menschen und dieser so gebeutelten Schöpfung einen *neuen* Schein. So ist das „Jetzt“ zu verstehen.

Paulus sagt den Christenmenschen in Korinth und uns in Mitteldeutschland, wenn wir auf noch größere Taten und Krafterweise warten: Das Wesentliche ist schon da – Gnade und Heil sind errungen und geschaffen! Gott hat mit Christus einen Fuß in die Tür gestellt. Durch diese Tür kommt ein neuer Schein, ein *Gnadenschein* in diese gnadenlose Welt. Durch diese Tür kommt eine neue Spur, die Spur des Heils, in eine Welt, in der so viele Menschen Not und Unheil erfahren.

Es ist wie ein Fuß in der Tür in dieser Welt – aber die Welt ist nicht vollkommen verändert. Vielmehr: Im Licht dieser Gnade und dieses Heils wird das „Grau in Grau“, das normale Dunkel, an das man sich ja auch gewöhnen kann, das wird in diesem Licht aufgemischt. Dieses Licht lässt die Konturen des Dunklen schärfer hervortreten. Dieses Licht stellt sich wie ein Fragezeichen über das, was als normal gilt. Es stellt sich wie ein Fragezeichen über das, wovon man sagt, da kann man doch nichts machen.

Dieses Licht steht über der Arbeitslosigkeit und über den Billiglöhnen und über denen, die umherirren und Asyl suchen und brauchen auf dieser Welt, über den Kindern in Armut und den Eltern in Angst. Es *geht* Gott um Gerechtigkeit, es *geht* Gott um Frieden, es *geht* Gott um Bewahrung, um Rettung der ganzen Welt. Das sagt das Licht, das von ihm durch die Tür in unsere Welt fällt.

Und für genau diesen Schein stehen die Kerzen in unseren Händen, diese einfachen Haushaltskerzen – vor zwanzig Jahren und heute. Und genau das macht gesegnete Unruhe aus: Segen, Heil in diese Welt durch unsere Schwachheit und Ohnmacht fließen lassen. Das nehmen, was da ist – z. B. eben Haushaltskerzen – und sich auf den Weg machen. Sich nicht abfinden, dass alles eben ist, wie es ist.

Und das heißt auch: Die *kleine* Kraft einsetzen – und nicht auf Größeres warten, auf bessere Zeiten. „Jetzt ist die Zeit“ – auch die *kleine* Kraft macht die Verhältnisse unruhig. Auch das *kleine* Licht erhellt, was verdunkelt ist und was viele nicht so gerne ansehen. Auch das *kleine* Licht bringt Unruhe, eine dauernde Unruhe in die Welt. Gerade das *Kleine* weiß sich auf Dauer angewiesen auf die große Heilskraft Gottes. Gerade im *schwachen* Zeichen wird Gottes Kraft mächtig. Das macht unsere innere Kraft aus, das ist belebend und ermutigend, dass *Gott* den Fuß in die Tür stellt und unser Hoffnungslicht ist – und dass nicht wir es schaffen oder darstellen müssen.

Allerdings heißt das auch: Keine Aktion ohne Stille! Keine Zeit des Heils ohne Zeit, dieses Heil zu empfangen! Kein Heil ohne eigenes Scheitern zu erfahren.

Unsere Hände, das will ich als Bild nehmen, bevor unsere Hände anfangen, zu handeln, bevor sie anfangen, die Dinge in die Hand zu nehmen und aktiv zu sein – bevor sie so tätig und wuselig werden – vor diesem allen sollen sie ruhig auf dem Schoß liegen und offen sein, Gnade und Heil zu empfangen. Immer wieder sind wir darauf angewiesen, bei aller Aktivität: Stille und Empfangen.

Und dann gilt auch das zweite: Gerade weil wir Licht und Kraft von Gott her empfangen, gerade deshalb bringt es Unruhe. Es ist anstößig und ein Skandalon, ein Skandal in dieser in sich geschlossen scheinenden Welt, weil es nicht von uns kommt.

Solche Unruhe braucht die Welt: Sie *braucht* Frieden, sie *seufzt* nach Gerechtigkeit, die ganze Kreatur *stöhnt* unter zu großer Ausbeutung.

So lasst uns mit Paulus mutig dazu ja sagen, wie er selbst im Text fortfährt: Dass wir uns in allem als Dienerinnen und Diener Gottes erweisen: „als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben, und doch alles haben.“ (2 Kor 6, 10).

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserm Herrn.

Amen